

Literatur

Autor(en): **Reventlow, Rolf / Ley, Katharina**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **55 (1976)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

Karl Marx, eine Biographie

Fritz J. Raddatz. Hoffmann und Campe, Hamburg 1975.

Zweifellos war Karl Marx ein politisches Temperament, zweifellos hat er viel geleistet, sehr viel nachgedacht und neue Schlüsse aus alter und beginnender neuer Weisheit gezogen. Ein streberischer deutscher Akademiker wurde er deshalb zeit seines Lebens nicht, sondern ein bohemehafter Schriftsteller, der selten genügend Geld hatte und sich ungeniert von seinem besten Freund, Friedrich Engels, aushalten liess. In der Anlage des werdenden Menschen Marx lässt sich gut vorstellen, dass die von Raddatz wiedergegebene Analyse der Handschrift des jungen Marx überaus zutreffend ist, in der es heisst, ausgeprägtes Selbstgefühl paare sich bei ihm mit herausragender intellektueller Veranlagung, erheblichem Eigensinn und deutlicher Empfindlichkeit gegen Kritik. Der Biograph F. J. Raddatz meint, diese Eigenschaften hätten sich bei Karl Marx im Laufe dessen Lebens nur ausgeprägt, nicht eigentlich verändert.

Vieles an diesem umfangreichen Werk könnte man wohl entbehren, etwa die Bemerkung, dass Karl Marx in Bad Kreuznach – im Begriff, die Jenny von Westphalen zu heiraten – mit Bettina von Arnim oftmals spazierenging, oder die ausführliche Berichterstattung über den ausserehelichen Sohn, den er von der – vielgenannten – Haushälterin Helene Demuth bekommen und hinter dem breiten Rücken des Freundes Friedrich Engels versteckt hatte, oder auch die gar weitläufige Schilderung eines Eingriffes wegen eines Antharx, eines Leidens, mit dem Marx bekanntermassen viel zu tun hatte. Andere Vorkommnisse dieses geistig und politisch hochinteressanten Lebens sind wesentlich lesenswerter, sein philosophischer Beginn und dann die daraus resultierende Hinwendung zur Ökonomie und auch zu den Anfängen dessen, was heute Soziologie genannt wird. Oder auch seine allgemeine Lebensführung, seine Familie und seine unverbrüchliche Freundschaft mit Friedrich Engels, genauer gesagt, die unverbrüchliche Freundschaft von Engels für Marx. Die insbesondere bei Todesfällen sich zeigende Gefühlskälte von Karl Marx zeigte sich beim Tode der Lebensgefährtin von Engels in einer Weise, die diese exemplarische Freundschaft fast zerbrechen liess. Daran mag weniger eine philiströse Einstellung zu der «illegitimen» Beziehung von Friedrich Engels, sondern vielmehr eine gewisse Abwehrstellung gegenüber dem Phänomen Tod die Ursache zu sein, die Raddatz zu erklären sucht. Zweifelsfrei, es ist nicht das Bild eines charakterlich vorbildlichen Menschen, das Fritz J. Raddatz von Karl Marx entwirft, jedoch sicherlich das Bild eines seinen Lebensumständen und seiner Verhaltensweise zutreffend geschilderten Menschen.

Obwohl an sich durchgehend kritisch gestimmt, gibt der Biograph F. J. Raddatz dennoch ein sehr weitgehendes Bild der geistigen Entwicklung und der Leistung von Karl Marx, ausgehend von der Polemik mit Feuer-

bach, in der für Marx das Gesellschaftliche das Primat vor dem allgemein Menschlichen steht, bis zum «Kapital», jenes gewaltige, nie ganz fertig gewordene Werk, durch das Marx seine eigentliche Bedeutung erlangte. Raddatz fehlt das Verständnis für die hinzögernde schlampige Arbeitsweise des Autors Marx. Sie ist in Wahrheit überaus verständlich. Es ist die Arbeitsweise eines Menschen, der einen Durchbruch begann, aber nie ganz zu Ende führte. Doch der Durchbruch existiert und ist, in seinen Grundzügen, bleibend. Das kommt in dieser Biographie nur unzureichend zum Ausdruck. Es genügt wohl, die vielen derzeit umlaufenden Begründungen für die Ursachen der Wirtschaftskrise mit der Feststellung von Karl Marx, dass Krisen im kapitalistischen Wirtschaftssystem in der regellosen Überproduktion von Waren ihre Ursache finden, zu vergleichen, um die Bedeutung von Marx zu erkennen. Daran ändert die dogmatisierte Auslegung des offiziellen Kommunismus all dessen, was Marx und Engels je geschrieben haben, nichts. Sehr berechtigt ist die Kritik des Verfassers dieser Biographie an dem mangelnden Verständnis von Marx für nationale Fragen. Dafür war jene Zeit noch keineswegs reif und auch im Ansatz noch keine «marxistische» Theorie der modernen Probleme der Nationalitäten sichtbar, wie sie viel später von Otto Bauer im vielnationalen alten Österreich geschaffen wurde, sichtbar.

Rolf Reventlow

«Zur Unrast der Jugend»

Rudolf Bautz, Eine volkskundliche Untersuchung über die gesellschaftliche Bedingtheit politischer Orientierungsmuster in Jugendgruppen.

Claudio Casparis, Eine sozialpsychologische Untersuchung der Beziehungen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in Familie, Bildung und Beruf.

Beides in Band 3 der Reihe «Soziologie in der Schweiz», Verlag Huber, Frauenfeld 1975, etwa Fr. 40.—, 350 Seiten.

Zur Unrast der Jugend – so heisst die interdisziplinäre Studie, die von der externen Kommission für Jugendfragen des Zürcher Stadtrates in Auftrag gegeben wurde und von der jetzt die zweite und dritte Forschungsarbeit vorliegen. Die erste, soziologische Arbeit «Zur Unrast der Jugend» von R. Blancpain/E. Häuselmann befasste sich mit der Stellung der Jugendlichen in der Gesamtgesellschaft und ihren politischen Einstellungen und Verhaltensweisen (in einem früheren «Profil» besprochen).

Rudolf Bautz stellt in seiner volkskundlichen Arbeit in vier Fallstudien von Jugendgruppen (eine konservative, eine progressive, eine politisch unbestimmte und eine Gruppe von Rückzugstendenzen) verschiedene Grundhaltungen dem gesellschaftlichen und politischen Bereich gegenüber dar. Zum Beispiel wird versucht, zur Thematik «Wahrnehmung von Chancen und Barrieren im Ausbildungs- und Berufssektor» typische Einstellungs- und Verhaltensmuster herauszugewinnen, die ihre Ursachen in verschiedenen Elternhäusern, Schullaufbahnen und Gruppenzugehörigkeiten usw.

haben. Die Aufhellung dieser Zusammenhänge von Lebenslauf und Lebensinterpretationen – kurz gesagt – wird klar und exemplarisch dargestellt und wirft ein aufklärendes Licht auf psychische und andere Krisen im Jugend- und späteren Alter. Gleichzeitig wird deutlich, wie neben einer individual-orientierten Erziehung ein ebenso starkes Gewicht auf Umwelt- oder gesellschaftliche Faktoren gelegt werden muss.

Claudio Casparis geht in der sozialpsychologischen Studie von der Grundannahme aus, dass Spannungen in den Wechselbeziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen die jugendliche Unrast fördern, dass Jugendliche zum Beispiel um so mehr mit Unrast-Verhaltensweisen (Rebellion, Desinteresse, Rückzug usw.) reagieren, als sie im Umgang mit Erwachsenen widersprüchliche Norm- und Wertsysteme erkennen, ungerechtfertigte Machtdefizite empfinden und anderes mehr. Generationenkonflikte sind nicht nur mit dem Alter erklärbar, sondern stellen zu einem grossen Anteil gesellschaftliche Konflikte um unterschiedliche Werte und Zielsetzungen. Es hat sich in dieser Untersuchung herausgestellt, dass nicht ausschliesslich divergierende Vorstellungen über die Funktionen von Familie, Beruf und Bildung jugendliche Unrast fördern, sondern die Tatsache, dass unzureichende Mittel zur Realisierung dieser Ziele eingesetzt werden. Ein Mindestmass an Konflikten in sozialen Beziehungen sind für eine produktive Entwicklung und Kommunikationsfähigkeit durchaus als notwendig anzusehen, wenn die Lernprozesse von *allen* Beteiligten, Jugendlichen und Erwachsenen, als solche angesehen werden. Erziehungsmethoden im weitesten Sinne sind verbesserbar, wie Professor K. Widmer im Nachwort feststellt – durch Ausbau der Elternschulung, Verbesserung der Lehrerausbildung und produktiveren Einsatz der Massenmedien hinsichtlich jugendspezifischer Problematiken usw.

Man darf darauf gespannt sein, welche Konsequenzen der Auftraggeber der Jugendstudien, der Zürcher Stadtrat, aus allen den Ergebnissen zieht.

Katharina Ley

Jugendliches Drängen in der schweizerischen Politik

Peter Gilg, Struktur, Ziele und Aktionsformen von politischen Gruppen der jungen Generation. A. Francke Verlag, Bern, Reihe Helvetia Politica, 155 Seiten, Fr. 20.–.

Zusätzlich zu den bereits besprochenen Jugendstudien über die heutige Lage und Problematik der Jugend befasst sich diese Arbeit speziell mit der organisierten politischen Tätigkeit der jungen Generation in der Schweiz. Mit Stand Ende 1973 wird eine Bestandesaufnahme und systematische Gliederung der von jungen Erwachsenen getragenen politischen Gruppen und ihrer Aktivitäten vorgenommen. Die besprochenen Gruppen sind die Juso, die junge CVP, die Jungliberalen, die Junge Mitte, der junge LdU, die Béliers, Junges Bern, das Team 67, Poch und RML. In einem abschliessenden Kapitel wird versucht, diese Bewegungen auf Grund ver-

schiedener Aspekte, wie Beteiligungsgrad, Zielsetzung, Formen der Organisation und Arten der Aktivitäten, in den gesellschaftlichen und geschichtlichen Zusammenhang einzuordnen.

Ob der Titelbegriff «Jugendliches Drängen» adäquat gewählt wurde, bleibe dahingestellt. Die beiden Worte suggerieren allzuleicht eine Erwachsenenhaltung, die etwas leichtgewichtig erscheint angesichts der Energien und Zielsetzungen, die sich in diesen politischen Bewegungen manifestieren – zumal in einer Zeit, in der die Klagen über politische Apathie der Bevölkerung ständig berechtigter werden und diese Bewegungen als meinungsbildendes und das politische Feld strukturierende Potential in der schweizerischen Landschaft eine wichtige Rolle zu spielen haben.

Katharina Ley

Die steuerliche Erfassung von Wertzuwächsen an Grundstücken

mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Zürich

Bruno Egger, Abdruck seiner Dissertation der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. 140 Seiten. Eigenverlag des Verfassers, 8803 Rüschlikon (Alpenstrasse 25). Fr. 33.–.

Die vorliegende Arbeit aus dem Problemkreis «Grundstückgewinnsteuer – Bodenordnung – Mehrwertabschöpfung» (mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Zürich) wird bei allen kommunalen Behörden auch in anderen Kantonen auf grösstes Interesse stossen. Sie ist auch für den Nichtfachmann gut lesbar und lässt den Leser wertvolle Zusammenhänge erkennen. Es sind sowohl die volkswirtschaftlichen als auch die juristischen Gesichtspunkte berücksichtigt.

Zwei Kapitel behandeln spezifisch zürcherische Probleme; sie werden aber auch von ausserhalb des Kantons wohnhaften Personen mit Gewinn gelesen. Denn an den Verhältnissen des Kantons Zürich sind die auftauchenden Probleme besonders gut darstellbar. Zudem sind diese einschlägigen Fragen von Kanton zu Kanton nicht grundlegend anders. So wird beispielsweise die heute gültige gesetzliche Regelung der Grundstückgewinnsteuer des Kantons Zürich in Einzelheiten dargestellt. Durch Querverweise auf die entsprechenden Lösungen anderer Kantone ergibt sich ein gedrängter, wertvoller Überblick. Wie viele ungelöste Fragen stellen sich doch immer wieder für die Gemeindebehörden in der Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen! Der Autor untersucht in einem besonderen Kapitel die finanzpolitische Bedeutung der Grundstückgewinnsteuer im Verhältnis zu den andern Grundsteuern und zu den ordentlichen Steuern.

Immer wieder wird erklärt, eine Grundstückgewinnsteuer werde überwältigt und also letztlich vom Mieter getragen. Es sei doch eigenartig, meint der Autor, wie oft diese Aussage ungeprüft übernommen und als Argument gegen die Steuer an sich verwendet werde. Egger untersucht dann kritisch diese Behauptung. Er erwähnt auch, dass es sich bei den Überwälzungsvorgängen um ganz komplizierte und schwer durchschaubare

handelt. Er legt aber dar, dass unter bestimmten, durchaus realistischen Annahmen, die möglicherweise die Probleme vereinfachen, aber nicht simplifizieren, eine solche Steuer nicht überwältzt werden kann. Das letzte, grosse Kapitel enthält eine Darstellung der heute so intensiv diskutierten Mehrwertabschöpfung. Diese neue Abgabe wird damit zum erstenmal im Rahmen einer Dissertation besprochen. Egger behandelt das Grundsätzliche, ohne sich in die Details zu verlieren, was im jetzigen Zeitpunkt nur verwirren würde. Behörden aller Ebenen und auch alle Bürgerinnen und Bürger, denen die Gestaltung unserer Bodenordnung nicht gleichgültig ist, werden sich in den nächsten Jahren noch ausgiebig mit der Mehrwertabschöpfung auseinandersetzen haben; sie wird aller Voraussicht nach in das neue eidgenössische Raumplanungsgesetz aufgenommen. Bereits haben Ständerat und nationalrätliche Kommission so beschlossen, wenn auch mit leicht voneinander abweichenden Fassungen. Da der Bund sich sicher auf die Grundsatzgesetzgebung beschränken wird, werden die Kantone verpflichtet sein, die konkrete Ausgestaltung gesetzlich zu fixieren. So wird die Diskussion auch in nächster Zukunft intensiv weitergeführt werden, dies vor allem auch wegen der verschiedenartig gelagerten Vorschläge und Initiativen zur Bodenreform, die in nächster Zeit beziehungsweise lanciert werden. Bereits sind ja auch in den Kantonen Zürich und Basel-Stadt entsprechende Gesetzesvorlagen (aus anderm Anlass) in endgültiger Vorbereitung.

Deshalb sind umfassende, abgewogene Informationen zum Problemkreis dringend nötig. Es ist gut, wenn sich möglichst frühzeitig auf breiter Basis die Willensbildung vollzieht. Das Buch verhilft dazu in hervorragender Weise. Der Verfasser selbst nimmt nur sehr zurückhaltend Stellung. Wichtig sind ja die grundlegenden Erkenntnisse und Zusammenhänge. Für Fachleute, die sich noch weiter in die speziellen Fragen vertiefen wollen, steht ein umfassendes Verzeichnis der volkswirtschaftlichen und juristischen Literatur zur Verfügung.

Die in diesem Buch angeschnittenen Fragen sind für eine sinnvolle, gut-durchdachte Bodenordnung sehr wesentlich. Behörden und Bürger tun gut daran, sich dieser Probleme anzunehmen. Die Arbeit von Egger kann allen Leserinnen und Lesern empfohlen werden.

Klassenkampf in der Diaspora

John Bunzl, Zur Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung. Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung (Nr. 5). Europa Verlags-AG, Wien.

Zum eigentlichen Thema dieser Studie gehören: Entstehungsgeschichte, Entwicklung und Untergang der jüdischen Arbeiterbewegung. Es führt zwangsläufig zu Überlegungen über ihren Hauptfeind und Zerstörer, den Antisemitismus. Schliesslich stellt sich noch die Frage nach dem Beitrag

dieser Bewegung zur Entstehung und Entwicklung des Staates Israel und seiner Problematik.

John Bunzls Studie geht von marxistischen Prämissen aus, das heisst, er schildert die Entstehung und Entwicklung der arbeitenden jüdischen Massen auf der Basis ökonomischer Strukturen und Produktionsweisen. Manche Leser werden diesen Blickwinkel zu eng finden und bemängeln, dass er die geistesgeschichtlichen Komponenten, die «metaphysische Dimension», ausser acht lässt. Dies allerdings hätte ein Werk ganz anderer Konzeption benötigt.

Kenner der jüngeren jüdischen Geschichte mögen sich von einzelnen Interpretationen von Ereignissen oder Einschätzungen von Persönlichkeiten zum Widerspruch herausgefordert fühlen. Das muss in Kauf genommen werden, insbesondere da der Herausgeber diese Publikation nicht als Beitrag zu einem engen Fachgespräch, sondern zur Information einer breiteren Öffentlichkeit verstanden wissen will, vor allem jener, die mit der Arbeiterbewegung und ihrer Geschichte befasst ist.

Solchen Lesern aber sei John Bunzls Studie zum Gedenken an eine heroische Bewegung und ihre Menschen, zur Warnung vor den immer noch vorhandenen Kräften, die zu ihrem Untergang führten, und als Beitrag zum Verständnis der heutigen Situation des jüdischen Volkes empfohlen.

Neue Pioniere, diesmal «Elektriker»

Die Buchreihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik», die der Verein für wirtschaftshistorische Studien in Zürich im Verlag der Druckerei Wetzikon AG herausgibt, macht wieder von sich reden. Ihr 28. Band schildert das Leben und Wirken zweier Persönlichkeiten aus dem Bereich der Elektrizität: Alfred Zellweger (Uster) und Hans Blumer (Freiburg).

Alfred Zellweger (1855–1916) entstammte der bekannten Trogener Familie. Nach Studien am «Poly» in Zürich errichtete er in Uster eine Fabrik für *elektrische Apparate* und stellte Läutwerke und Telephone, aber auch Elektromotoren und Dynamos her; in Uster und anderen Ortschaften richtete er das Ortsnetz für die Versorgung mit Licht und Kraft ein. Zellweger machte eine Reihe von Erfindungen, die letzte bestand in einer elektrischen Kaffeemühle für Restaurants und Detailgeschäfte. – Das von ihm geschaffene Unternehmen gedieh unter seinen Nachfolgern weiter zu einer stattlichen Holdinggesellschaft mit «Töchtern» in acht fremden Ländern. Es besitzt ein weltweites Ansehen und beschäftigt heute in der Schweiz über 3000 Personen. Demnächst wird es sein hundertjähriges Bestehen feiern.

Hans Blumer (1902–1953) war Glarner, Sohn eines Werkmeisters in Burgdorf und Physiker mit dem Diplom der Universität Bern. Mit 27 Jahren traute er sich zu, die von Dauerkrisen geschüttelte *Kondensatorenfabrik Freiburg* wieder auf die Beine zu stellen. Er verstand es, das Unternehmen auf die Welle des technischen Fortschritts zu bringen, und im

Laufe seines Wirkens erhöhte sich die Zahl der Arbeitskräfte von 27 auf 500. Aber er verbrauchte sich früh; er starb mit 52 Jahren. Sein technisches Können, seine menschliche Güte und seine soziale Gesinnung verschafften ihm im katholischen Freiburg, wo er sich als Reformierter ohne Vorurteile niederliess, Achtung und Zuneigung von hoch und niedrig. Unter der Leitung seines inzwischen zum Chef aufgestiegenen Sohnes (Hans Blumer junior) hat die Kondensatorenfabrik mehrere Firmen mit verwandten Zwecken unter die Fittiche einer neu gebildeten Holdinggesellschaft genommen. Diese beteiligt sich nun an einer modernen Pionierarbeit, am Projekt der Fernsehantenne der Stadt Freiburg.

Beide Biographien sind reich und interessant illustriert. Einzelverkaufspreis 14 Franken, im Buchhandel oder beim Verein für wirtschaftshistorische Studien, Postfach 545, 8027 Zürich.

Das Umweltschutzrecht des Bundes — Gesetzessammlung

Zusammengestellt von *Hans-Ulrich Müller-Stahel, Heribert Rausch, Tobias Winzeler*. Mitarbeit von *Fernando Fullana*. Schulthess Polygraphischer Verlag Zürich. 408 Seiten, broschiert. Fr. 49.—.

Der Umweltschutz wird heute als vordringliche Staatsaufgabe anerkannt und nimmt in der öffentlichen Diskussion einen wichtigen Platz ein. Gemessen an seinem hohen Stellenwert, kennen sich die Beteiligten in der Materie des Umweltschutzrechts aber noch wenig aus. Das gilt für die Organe der Gesetzgebung und Rechtsanwendung so gut wie für die Adressaten von Umweltschutzvorschriften und die von Umweltbelastungen Betroffenen. Der Hauptgrund ist darin zu suchen, dass die grosse Zahl von Bestimmungen, die sich auf den Schutz des Menschen und seiner natürlichen Umwelt beziehen, kein einheitliches Rechtsgebiet bildet, sondern in Form von Teilregelungen über weite Bereiche des Rechts verstreut ist. Dementsprechend ist es das Ziel dieser Gesetzessammlung, aus dem gesamten Bundesrecht die umweltrelevanten Vorschriften herauszuziehen, übersichtlich anzuordnen und den raschen Zugang dazu sicherzustellen.

Dieses Ziel, in Umweltangelegenheiten das Rechtsbewusstsein aller Beteiligten zu stärken, wird nicht zuletzt im Hinblick auf die Pflichtverletzungen verfolgt, die in der Auseinandersetzung um den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen von verschiedenen Seiten in einem Masse verursacht werden, dass sie in diesem Bereich die Basis unserer gesellschaftlichen Ordnung, den Rechtsstaat, nachgerade in Frage stellen. Auf der Seite der Verursacher und der Vollzugsbehörden sind aktive Verstösse oder Passivität gegenüber bestehenden Vorschriften an der Tagesordnung. Auf der andern Seite kommt es vor, dass Gruppen von Umweltschützern unter Berufung auf vage Maximen wie «Widerstandsrecht» oder «Demokratisierung» den Boden der Legalität verlassen. In dieser Situation ist die Sammlung des Umweltschutzrechts des Bundes auch als Plädoyer für eine Rückführung der Auseinandersetzung in den rechtsstaatlichen Rahmen zu

verstehen. Sie soll einen Beitrag leisten, dass sich die Beteiligten ihrer Gebundenheit an das Recht besser bewusst werden.

Dieses Buch wendet sich an:

- Behördemitglieder von Bund, Kantonen und Gemeinden, welche Umweltschutzaufgaben zu lösen haben;
- Parlamentarier und Politiker, welche die Verantwortung für die Kontrolle und den Ausbau des Umweltschutzes tragen;
- Urheber von Umweltbelastungen, die sich über den gegenwärtigen Stand und die Fortbildung des Umweltschutzrechtes des Bundes orientieren müssen;
- Juristen und Studenten, die über den rechtlichen Umweltschutz des Bundes Bescheid wissen wollen;
- Bürger, die sich für die Verbesserung des Umweltschutzes einsetzen.

Kriege um den Frieden in Ostasien

Theodor Leuenberger. Flamberg Verlag, Zürich. Fr. 29.50.

Zu lange dominierte in der Asienpolitik Amerikas der Glaube, dass jeder Vorposten der Freien Welt davor geschützt werden müsse, unter kommunistische Kontrolle zu geraten. Mit eigenen «Rezepten des richtigen Friedens» versuchte man, sich gegen Realitäten zur Wehr zu setzen, die man jetzt anerkennen muss. Thema des vorliegenden Buches ist der Aufweis dieser asiatischen Realitäten, wie sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg herausbildeten.

Erst heute setzt sich langsam die Erkenntnis durch, dass es sich sowohl in China wie in Indochina mehr um innere Bürgerkriegsfronten handelt als um eine Globalstrategie, die sich gegen die westlichen Systeme richtet.

Von hier aus stellen sich einige kritische Fragen nach Rechtfertigung und Sinn jener Kriege, die in jüngerer Zeit um des Friedens willen in diesem Raum geführt wurden.

Der Autor ist ordentlicher Professor für Geschichte der Neuesten Zeit an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in St. Gallen.